

Pfarrer emerit. Geistlicher Rat Johann Baptist Spring †

Am vergangenen Sonntag Abend 11 $\frac{1}{2}$ Uhr ist in dem von barmherzigen Schwestern geleiteten Marienheim zu Bad Soden bei Salmünster, im Kreis Schlüßtern, der fast 20 Jahre in Flörsheim als Pfarrer segensreich gewirkte Herr Geistl. Rat Johann Baptist Spring sanft im Herrn entschlafen.

Als Sohn braver Eltern am 29. Mai 1841 zu Erbach im Rheingau geboren, studierte er in Mainz mit vorzüglichem Erfolge Theologie. Seiner Geschicklichkeit gelang es aufs Beste, eine der gestellten Preisaufgaben zu lösen. Am 13. August 1865 wurde er zum Priester geweiht. Der Bekennerbischof Peter Josef Blum, der ihn mit Recht schätzte, und seines besonderen Vertrauens würdigte, erteilte ihm die hl. Weihen. — Seine erste Verwendung fand der junge Geistliche für einige Monate an dem vielbesuchten Wallfahrtsorte Marienthal, der ihm von Kindheit an teuer war. Die erste Anstellung erhielt er am 18. Oktober desselben Jahres an der St. Leonhardskirche zu Frankfurt a. M. Mit rühmlichem Eifer suchte er sich hier in die Seelsorge einzuarbeiten. Sein weitschauender und klarer Blick erkannte sehr bald, wie notwendig es sei, die große Pfarrei Frankfurt abzutheilen. Mit großer Entschiedenheit verfolgte der junge Kaplan diesen Plan, der jedoch damals wegen entgegenstehender großer Schwierigkeiten nicht zur Ausführung kam. Große Verdienste erwarb sich Kaplan Spring in Frankfurt um die Krankenpflege. Als dort die Cholera ausgebrochen war, eilte er unermüdet und unerschrocken von einem Kranken zum andern. Das ganze Lazarett wurde von ihm allein besorgt. Am 10. Mai 1867 wurde Kaplan Spring zum Präfekt am bischöflichen Konvikt in Hadamar und zum Religionslehrer am dortigen Gymnasium ernannt. Dort wirkte er mit großem Segen als Präfekt, Religionslehrer und Subregens bis zum Jahre 1870, um dann einem Rufe seines Bischofs als Regens an das bischöfliche Konvikt in Montabaur zu folgen. Dort hatte seiner eine schwere Zeit. Der eben ausgebrochene Kulturkampf, welcher eine fast siebenjährige Aufhebung des mit der Oberleitung des Konvikts betrauten bischöflichen Ordinariats herbeiführte, stellte an das Amt eines Regens, an seine Umsicht, Tatkraft und Festigkeit besonders hohe Anforderungen und war mit einer Menge außerordentlicher Schwierigkeiten

verbunden. Allein Gott hatte in dem unermüdetlich und rastlos wirkenden Regens Spring den rechten Mann auf diesen wichtigen Platz gestellt, welcher sich der mühseligen Lage und den neuen Aufgaben seiner Stellung gewachsen zeigte.

Auf seinen Wunsch übernahm Regens Spring im Herbst 1882 die Hilfsseelsorge in Elz, wo er am 16. Juni 1886 zum Pfarrer ernannt wurde. Auch hier stieg er auf ein reiches Arbeitsfeld. Sein löblicher Eifer für das Haus Gottes und für das Wohl seiner Pfarrkinder ließ ihn nicht rasten und ruhen. In der Kirche ließ er einen neuen Altar aufstellen, während die beiden Seitenaltäre restauriert wurden. Die äußere Umgebung der Kirche wurde nach des Pfarrers Anleitung bedeutend verschönert. Die an der St. Johanneskapelle befindliche Quelle, deren Wasser vielfach bei Augenleiden angewandt wird, ließ er neu fassen und mit einem Gedenkstein versehen. Aus eigenen Mitteln erbaute Pfarrer Spring in Elz ein Schwesternhaus, welches er nach Fertigstellung der kathol. Kirchengemeinde schenkte. Seinem Nachfolger hinterließ er ein hübsches Stämmchen, das er für das Ausmalen des Kirchenschiffes gesammelt und bestimmt hatte. Für alle diese Anlagen und Renovationen leistete die Kirchengemeinde Elz nur 1700 Mark. Pfarrer Spring steht noch heute bei seinen ehemaligen Pfarrgemeinden in hohem Ansehen. Dankbar gedenken sie aller Wohltaten, die sie von ihm empfangen. Am 1. Oktober 1892 wurde Pfarrer Spring nach Flörsheim versetzt.

Die Gemeinde Flörsheim hatte einen Seelsorger gefunden, der sein Bestes zur restlosen Ausführung seines hohen Amtes einsetzte. — Seiner Fürsorge war es vor allem zu verdanken, daß als Heim für unsere so segensreich wirkenden barmherzigen Schwestern ein besseres, der Neuzeit entsprechendes Haus, das Buch'sche Anwesen in der Grabenstraße erworben wurde. Auch setzte er, trotz mancher Widersprüche, einen Anbau am Schwesternhaus für die Kleinkinderschule durch. In regem Gedächtnis ist noch allen Flörsheimern, was der Verstorbenen zur Verschönerung unseres Gottesdienstes getan hat. Die Renovierung und Ausmalung der Kirche war sein Werk. Heute ruft ein von ihm geschaffenes prachtvolles Gedächtnis direkt künstlerischem Wert, die Gläubigen zum

Dienste des Herrn. Die größte der Gloden, „Johannislocke“ genannt, verkündete gestern morgen, um die 10. Stunde den Flörsheimer Einwohnern, daß ein großer Verlust sie getroffen, daß einer ihrer Besten aus dieser Zeitlichkeit gegangen sei.

Auf Anregung des Herrn Pfarrers Spring wurde die Orgel mit einem Kostenaufwande von 2000.— restauriert und die Kirche mit Gasbeleuchtung und Heizung versehen. Wie hatte er es verstanden unseren „Verlobten Tag“ immer würdiger und feierlicher zu gestalten. Bei seinem Dienstantritt waren es nur 600 Pfarrkinder, die an diesem Tage zu den hl. Sakramenten gingen, bei seinem Weggange war die Zahl auf weit mehr als 1600 angewachsen.

Eine besondere Freude für die ganze Gemeinde war es, als dem Hochwürld. Herrn Pfarrer Spring am 8. Mai 1910 die Würde eines „Geistl. Rates“ verliehen wurde. Nach wiederholt schwerer Krankheit entschloß sich der hochw. Herr, wenn auch schweren Herzens im Frühjahr 1913, in den Ruhestand zu treten und die Lasten der Seelsorge für eine so große Gemeinde wie Flörsheim, auf jüngere Schultern zu legen. Der Bischof willfahrte seinem Wunsche und so schied Herr Geistl. Rat Johann Spring, nach 20jähriger Tätigkeit am 1. August 1913 von Flörsheim.

In unser aller Gedächtnis steht wohl noch, wie der Hochw. Herr am 13. August 1915, wenn auch nicht hier, sondern in Limburg, seinem neuen Wohnsitz, sein Goldenes Priesterjubiläum unter allgemeiner Anteilnahme unserer Gemeinde feierte. — Am Verlobten Tag ließ es sich Herr Geistl. Rat Joh. B. Spring nicht nehmen, in unseren Mauern zu weilen. Nun ist er im Patriarchenalter zu der Ewigkeit eingegangen und die ganze Gemeinde Flörsheim trauert um ihn.

Ueber die letzten Lebenstage des Hochw. Herrn erfahren wir noch, daß ein hartnäckiges Herzleiden ihn vor 3 Wochen veranlaßte, wiederum, wie schon früher öfter, in Soden, Linderung zu finden. Leider war die Reise eine Fahrt in den Tod. Am Sonntag vor acht Tagen predigte der greise Priester noch in Salmünster, hier in Flörsheim weilte er zum letzten Mal am vergangenen Verlobten Tag.

Die Beerdigung findet heute in Limburg auf dem neuen Friedhof statt.

Requiescat in Pace!



Graf v. Mirbach-Harff,
der in Moskau ermordete deutsche Gesandte

Der ermordete Gesandte in Moskau.

Graf Wilhelm von Mirbach-Harff wurde am 2. Juli 1871 in Jacht geboren. Nach Vollendung seiner juristischen Studien trat er 1893 als Referendar in die Justizverwaltung ein. Drei Jahre darauf wurde er in den diplomatischen Dienst übernommen und war in London, im Haag, in Budapest und wiederum in London, dann in Paris und endlich in Petersburg beschäftigt. Dann kam er als Vortragender Rat in die politische Abteilung des Auswärtigen Amtes und gehörte dieser bis Anfang 1914 an.

Notales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 11. Juli 1918.

1. Auszeichnung. Wir erhalten folgende Zuschrift:

Im Namen der Unteroffiziere des Vorpostenbootes J. von der Nordsee-Vorposten Halbflottille teile ich Ihnen mit, daß unser langjähriger Kamerad, der Maschinen-Matrosen Willi Kohl mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden ist. Willi Kohl ist vor einiger Zeit entlassen worden und wir freuen uns, daß er das langverdiente Ehrenzeichen noch bekommen hat. Wir bitten daher um freundliche Veröffentlichung dieser Tatsache in Ihrer Zeitung.

Vor 2 Jahren wurde Kamerad Kohl zum Unteroffizier befördert. Mit deutschem Gruß.

Die Unteroffiziere des
Vorpostenbootes „J.“
gez. Couschinski
Bootmannsmaat d. R.

Wir gratulieren!

In der Dienstags-Nummer war in einem mit „Personalien“ überschriebenen Artikel gesagt, daß Herr Oberpostkassener Franz Hochheimer viele Jahre Vorstandsmitglied des hies. Krieger- und Militärvereins gewesen sei. Es kann dadurch die irrümliche Meinung erweckt werden, als habe der Genannte wegen seiner Verdienste in der Kriegervereinigung den Orden verliehen erhalten. Dem ist jedoch nicht so. Herr Oberpostkassener Franz Hochheimer wurde mit dem „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ lediglich für seine ausdauernde Tätigkeit während der Kriegszeit im Volkdienst ausgezeichnet.

W. Beförderung. Der Fahnenjunger Unteroffizier Walter Kilt, Sohn des Rechnungsrats Kilt hier, wurde im Westen zum Fähnrich befördert.

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehmann.

30.

Er umschloß sie und gab ihr einen herzhaften Kuß. „Du beste aller Mütter, ich hab' heute so gute Baune — seid umschlungen, Millionen — diesen Kuß der ganzen Welt! Gebuhle dich nur noch! Die Schwiegertochter, die ich dir zuzuführen beabsichtige, muß etwas ganz Besonderes, Hervorragendes sein! Soll ich meine goldene Freiheit durchaus schon opfern? Gönne mir doch noch die schöne Zeit! So, nun Schluß der Debatte! Nun gehe ich mit dir, einen Ring für deine Freundin zu kaufen oder wie wär's? — er griff nach ihrer linken Hand und betrachtete die Ringe daran — wie wär's, du gibst ihr diesen hier mit dem Rubin? Er gefiel dir ja wegen der Fassung nie so recht.“

„Aber Diez, das geht nicht, er gehört ja zum Familienbesitz.“

„Eben darum, so bleibt er doch darin.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich werd' gar nicht klug aus dir heute, Diez.“

„Ich auch nicht, Mama.“ Lachend sah er sie um die Taille und wirbelte mit ihr im Zimmer herum.

Außer Atem befreite sie sich endlich. „Du großes Kind, du!“ Aber voller Stolz blickte sie auf den Sohn, zu dem die Liebe ihr ganzes Herz erfüllte. —

Während sie nach Tische der Ruhe pflegte, eilte Dietrich zu Ingeborg.

„Es geht alles gut, meine Inge! Mama ist dir wohl gefällig. Du wirst eine Einladung nach Gatersburg erhalten, nimm sie an, ich bitte dich.“

Sie war von seinen Worten erschreckt.

„O, Dietrich, das hast du gewiß wieder veranlaßt; wir spielen ein zu gewagtes Spiel.“

Lieblos strich er über ihr Gesicht. „Lasse alle Bedenken! Frisch gewagt, ist halb gewonnen! Und den Ring, den dir meine Mutter nachher zusenden wird,

— Zur Bekämpfung der Bartflechte. Das Gouvernement der Festung Mainz ersucht uns um Aufnahme folgender Notiz: Das stellvertretende Generalkommando XVIII. Armeekorps und das Gouvernement der Festung Mainz haben unter dem 18. 6. 18 IIIb. Tgb. Nr. 14159/2750 und Abt. Mil. Pol. Nr. 55889/28298 eine Verordnung zur Bekämpfung der Bartflechte erlassen, auf welche die gesamte Bevölkerung, insbesondere alle Metzger, Barbierer, Friseure, Heilgehilfen aufmerksam gemacht werden.

Den Ärzten ist die Meldepflicht der Bartflechterkrankungen auferlegt. Den Barbieren und Friseuren ist die Einhaltung besonderer Vorkehrungen zur Pflicht gemacht. Insbesondere dürfen sie Kunden mit Hautausschlägen an Kopf und Gesicht nur dann bedienen, wenn ein ärztliches Zeugnis vorgelegt wird, daß keine Ansteckungsgefahr besteht. Unentgeltliche, ärztliche Besichtigungen (nicht Behandlung) werden den in Betracht kommenden Personen in Mainz im Untersuchungsraum des Feldbergschul-Lazarett für Hautkrankheiten ausgestellt. Für Wiesbaden ist die Einrichtung einer gleichen Stelle in Aussicht genommen, deren Bekanntgabe in kürzester Zeit in der Presse erfolgen wird. Da Bartflechterkrankungen vielfach durch Pinsel, Alaunstein, Bartbinden, Brillantenbürste, usw. übertragen werden, ist der gemeinsame Gebrauch dieser und ähnlicher Geräte verboten. Nur der Einzelgebrauch ist künftig gestattet. Puder darf nur mittels Puderbläsen auf die Haut gesprüht werden. Die Anwendung von Puderquasten und Schwämmen ist verboten. Aus Ersparnisrücksichten wird dringend angeraten, daß die Kunden ihre eigene Wäsche mitbringen. Desgleichen kann auf dringende jedem Einzelnen die Anschaffung eigener Barbier- und Friseurgeräte anempfohlen werden.

Durch die weite Verbreitung der Bartflechte sind diese besonderen Maßnahmen erforderlich geworden. So wird von der Einsicht der Bevölkerung erwartet, daß sie, insbesondere auch die Barbierer und Friseure, den getroffenen Anordnungen willig nachkommen.

Peinlichste Sauberkeit sei allen als bestes Schutzmittel gegen Übertragung empfohlen, worauf bereits vor längerer Zeit in der Presse hingewiesen worden ist.

Wenn auch vielfach derartige Erkrankungen beim Friseur und Barbier übertragen werden, so sei doch darauf hingewiesen, daß auch eine Reihe von anderen Ansteckungsmöglichkeiten besonders bei Militärpersonen — wie ganz selbstverständlich auch bei Frauen und Kindern — vorliegen, die in keiner Weise den Barbier- und Friseurstuben zur Last gelegt werden dürfen. Zumal auch erfahrungsgemäß gerade bei der Landbevölkerung die Bartflechte häufig durch Berührung von damit behafteten Kindern, Pferden, Hunden und Kägen übertragen wird.

Jugendvereinigung. Heute abend 8.30 Uhr auf dem Turnplatz an der Allee. Übungen zu den Wettkämpfen.

Auszug aus den Verlautbarungen

(Ohne Verbindlichkeit.)

Nr. 1165 S. 24327 Bachmann, Peter — 20. 9. Flörsheim — l. v. b. d. Tr.

Nr. 1178 S. 34734 Euler, Joseph Gebr. — 21. 10. Flörsheim — leicht verw.

Nr. 1178 S. 24734 Fleisch, Heinrich — 12. 3. Flörsheim — leicht verwundet.

Wider. Die Nachkontrolle fand bei einem hiesigen Milchhändler mehrere Klumpen verheilmachte Butter, 30 Schoppen Rahm und mehrere Töpfe Milch. Der Rahm wurde von der Polizei selbst gebuttert und die Butter zu fünf Mark das Pfund an die hiesigen Kranken verteilt.

i Eddersheim, 10. Juli. Zum Leutnant befördert wurde der Bahnassistent Julius Adam, Sohn des Landwirtes Christian Adam, von hier. — Der so ehrenvoll

Ausgezeichnete Kohl seit 4 Jahren im Felde und hat manchen, schweren Strauß mitgemacht. Wir gratulieren!

Amtliches.

Bekanntmachung.

Verordnung über die Brennstoffversorgung.

Auf Grund des § 28 Ziffer 1 der Bekanntmachung über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes vom 30. März 1918 werden hiermit für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich folgende Grundsätze festgelegt:

§ 1. Brennstoffe im Sinne dieser Verordnung sind: Steinkohlen, Anthrazit, Steinkohlenbriketts aller Art, Braunkohlen, Preßsteinen, Braunkohlenbriketts aller Art und Koks jeder Art, einschließlich der geringwertigen Sorten, wie z. B. Schlammkohle, Koksgrus.

§ 2. Kohlenhändler, sowie Personen, die Kohlen ohne Vermittelung des Handels von Auswärts beziehen, dürfen Hausbrandkohlen an Haushaltungen nur gegen Kohlenkarten, an Landwirtschaft und Kleingewerbe nur gegen Kohlenbezugscheine verabfolgen. Die Verbraucher dürfen Hausbrandkohlen nur annehmen, wenn sie im Besitze einer Kohlenkarte oder eines Kohlenbezugscheines sind. Die in diesen Ausweisen bezeichneten Mengen dürfen nicht überschritten werden.

Ausnahmen sind zulässig. Ueber ihre Bewilligung entscheidet der Kreisausschuß.

§ 3. Die Kohlenarten und Kohlenbezugscheine werden von dem Gemeindevorstand ausgehändigt, dem sie vom Kreisausschuß zur Verfügung gestellt werden. Sie dürfen nur solcher Bezugsberechtigte ausgestellt werden, die nicht über genügende Vorräte verfügen. Die Bestimmung darüber, welche Menge als genügender Vorrat anzusehen ist, trifft der Gemeindevorstand.

§ 4. Die Kohlenarten lauten auf eine Einheitsmenge. Die Einheit wird je nach den vorhandenen Mengen bestimmt; sie wird im Sommer etwa zwei Zentner, im Winter etwa drei Zentner für die Haushaltung betragen.

§ 5. Mit Wirkung vom 1. Mai 1918 ab sind die Kohlenhändler, die Brennstoffe in den Landkreis einführen, verpflichtet, die bei ihnen lagernden und für sie eingehenden Brennstoffe sämtlich zur Verfügung des Kreisausschusses zu halten, an die von ihm bestimmten Personen oder Stellen zu überlassen und die zur Übergabe erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

Diese Bestimmung erstreckt sich nicht auf Brennstoffe, die nachweislich zur Abgabe an solche gewerblichen Verbraucher bestimmt sind, die der Meldepflicht nach der Bekanntmachung des Reichskommisars für die Kohlenverteilung vom 17. Juni 1917 unterliegen. (Monatsverbrauch 10 Tonnen und darüber). Sie erstreckt sich ferner nicht auf Brennstoffe, die im Durchgangsverkehr auf Bahnhöfen und Umschlagplätzen eingegeben und lagern.

§ 6. Mit Wirkung vom 1. Mai 1918 ab sind ferner Verbraucher, welche Brennstoffe über die vom Gemeindevorstand für den einzelnen Verbraucher festgesetzte Menge hinaus beziehen oder beziehen, verpflichtet, die das zugelassene Maß übersteigende Menge zur Verfügung des Kreisausschusses zu halten und nach dessen Anweisung an andere Verbraucher abzugeben.

§ 7. Die Händler und sonstigen Bezahler sind verpflichtet, alle einkaufenden Brennstoffmengen innerhalb 24 Stunden nach dem Eingang dem Kreisausschuß unmittelbar zu melden. Die Meldung hat auf besonderen Vordruck zu erfolgen, die bei der Kohlenstelle des Kreisausschusses in Empfang zu nehmen sind.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen obige Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Ferner kann auf Eingeklagung der Brennstoffe erkannt werden, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Im Falle der Fahrlässigkeit tritt, soweit es sich um Zuwiderhandlungen gegen Auskunftspflichten handelt, Geldstrafe bis zu 3000 Mark ein.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Vom dem gleichen Zeitpunkt ab tritt die Verordnung vom 27. August 1917, betreffend vorläufige Regelung der Brennstoffversorgung, außer Kraft.

Wiesbaden, den 25. Mai 1918.

Namens des Kreisausschusses:
Der Vorsitzende:
von Seiburg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 11. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

nimm freundlich an, ich hab' ihn mit für dich ausgesucht! Nur wenige Tage noch, dann ist alles entschieden. Selbstverständlich komme ich auch nach Gatersburg.“

„Ach, Diez, mir kloßt das Herz.“

„Kleiner Hasenfuß, ich bin doch bei dir! Das Schwerste ist ja überstanden —“ und er küßte sie gärtlich, alle ihre Bedenken zerstreud.

Elftes Kapitel.

„Seien Sie mir herzlich willkommen, liebes Fräulein! Ich freue mich, daß Sie Wort gehalten haben.“

Liebenswürdig kam Baronin Steined dem Gast entgegen.

Tief neigte sich Ingeborg Ellguth über ihre Hand und sprach nochmals ihren Dank für die Einladung aus.

Nun war sie in der Heimat des Geliebten!

Es war ein stolzes Besitztum, dieses Gatersburg. Mit Staunen hatte sie es gesehen, als der Kutscher, der sie fuhr, ihr sagte, indem er mit der Hand eine große alles einschließende Bewegung machte: „Gehört alles zu Gatersburg.“ Die Fahrt vom Bahnhof, die an weiten Feldern, gesegnet mit Korn bestanden, vorüberführte, an grünen Wiesen und durch freundliche Wälder, dünkte sie herrlich, und eine Ahnung von der Unmöglichkeit, daß auch ihr dies einst gehören sollte an Dietrichs Seite, fiel schwer auf ihre Seele, inmitten dieses herrlichen, prächtigen Sommerlages!

Das Herrenhaus war ein alter Bau; trohig stand es da mit festgefügtten Mauern, denen dicht gewachsener wilder Wein ein freundliches Aussehen verlieh.

In ihrem Zimmer befreite sich Ingeborg vom Reststaub und wechselte die Kleidung. Dann begab sie sich nach dem großen Salon, in dem die Baronin sie erwarten wollte. Eine steife, altmodische Pracht herrschte darin. Die Wände waren mit gelber Seide bespannt, und die weißlackierten, goldverzierten Stühle

und Sessel zeigten den gleichfarbigen Bezug. Die Fenster waren weit geöffnet und ließen der warmen Sommerluft und dem Sonnenschein ungehindert Einlaß. Dem Auge bot sich ein liebliches Bild. Ueber die köstlichen Gartenanlagen hinweg schweifte der Blick hin zu den Bergen des Thüringer Waldes, die in bläulichen Dünst gehüllt dalagen.

„Hier ist es herrlich“, sagte Ingeborg begeistert, „wunderschön.“ Die Baronin lächelte gütig über die helle Bewunderung, die auf dem Gesicht ihres jungen Gastes lag.

Seltam, welche Sympathie sie für dieses Mädchen hegte! Es erinnerte sie an längst vergangene Zeiten. Ihre Züge kamen ihr so merkwürdig bekannt vor. Je länger sie sie betrachtete. Aber es war ja Unförm, was und an wen sie dabei dachte, nur hervorgerufen durch einen gleichklingenden Namen!

Ueber dem Kamin hing ein großes Bild von Dietrich. Ihn in seiner Galauniform darstellend. Das Herz klopfte Ingeborg bei seinem Anblick, er war vorzüglich getroffen, und siegesgewiß lächelte er zu ihr herab.

Die Baronin hatte Ingeborgs Blick bemerkt.

„Mein Sohn“, sagte sie stolz, und lächelte glücklich, „übrigens habe ich Nachricht bekommen, daß er den Sonntag hier verleben wird.“

„Und da störe ich nun, Frau Baronin“, meinte Ingeborg mit gesenkten Augen.

„Davon kann gar keine Rede sein, liebes Fräulein! Doch nun kommen Sie, damit ich Sie meinem Manne vorstelle.“

Der Baron saß in einem hohen Beinstuhl am geöffneten Fenster. Er war trotz der sommerlichen Wärme in Decken gehüllt.

Als die Damen sein Zimmer betraten, erhob er sich schwerfällig, ihnen entgegen zu gehen. Es machte ihm sichtlich große Mühe und Schmerzen.

(Fortsetzung folgt.)



Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Cresselt.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„So, so, man immer lachst,“ entgegnete der Fremde; „dass verlässt, das ist leichter gesagt, als ausgeführt.“ „Ja, gebe dir Recht,“ versetzte Rona. „Du kannst dir wohl denken, wie ich darunter leide, dich in der Nähe zu wissen.“ „Tag ja alles sein,“ erwiderte er mit stürzender Gelassenheit, „aber jeder ist sich selbst der Nächste, und gerade hier fällt es mir. Es gibt so viele schöne vornehme Willen, auch weit draußen, da braucht man um Nachahmung nie verlegen zu sein; ein Gartenpavillon, ein Bortenhauschen oder dergleichen findet sich immer zum Schließen.“

„O Gott,“ murmelte Rona, zusammenkauend. Was konnte sie tun, um sich von dem Entfesselten zu befreien; wenn er merkte, daß ihr alles daran lag, daß er sich auf und davon machte, blieb er erst recht. Sie kannte ihn.

„Nächst erreicht sie etwas, wenn sie ihm das Geld gab. Ich bin so glücklich,“ sagte sie leise, „nicht wahr, du wirst mir mein Glück nicht verstellen?“ „Nicht, ganz gewiß nicht!“ „Gib mir das Geld,“ und einen Schreien, dann eile ich bloß noch Mittag und bin heute abend schon über alle Berge. Ich brauche hier überhaupt nicht wieder herzukommen.“

Rona bedachte nicht, daß, wer von Kupfermünzen lebt, mit Hundertmaligem nichts zu beginnen weiß. Sie gab ihm ohne weiteres das Geld, welches sie ihm ausgedacht, und erhob sich gleichgültig. „Ein Notgroßchen, den ich mir in meiner früheren Stellung zusammengepart hatte, in eifriger Arbeit erworben.“ „Frage es dir zum Segen werden.“

Vor seinen Augen war ein Himmeln, als er die Schöne auseinanderstaltete, „alle Wetter, bist du aber ein großartiges Wädel, da kann ich ja herrlich und im Freuden leben. Siehst du, so ein Glückspilz bin ich nun, daß ich dir in den Weg laufe, wo ich hier doch schon den Staub von meinen Füßen schütteln wollte!“ „Also laß dir's gut gehen,“ flüsterte Rona mit einem neuen Blick in sein strahlendes Gesicht, in dem die neuen glühenden Augen so boshaft flimmerten. „Ich habe nun getan, was ich konnte, und hoffe, daß du auch meine Wünsche respektierst!“

Er blieb die Antwort auf diese letzte Versicherung schuldig. „Leb wohl,“ sprach er, „ich will dich schon in gutem Andenken behalten, und danke dir bin ich auch.“

schlecht ergangen. Auch bemerkte er recht wohl das unnatürliche Rot auf ihren Wangen.

Daß sie festlich leiden könne, zog er mit keinem Gedanken in Betracht, und daß sie körperliche Beschwerden so tapfer vor ihm zu verbergen suchte, machte sie ihm nur noch lieber, und er sann spät und früh darauf, wie er ihr wohl eine große Freude bereiten könne.

Als er heute zu Tisch kam, beobachtete er seine junge Frau weniger scharf als in den letzten Tagen, weil sein Denken von anderen Dingen eingenommen war. Rona eilte ihm auch heute mit den elastischen Bewegungen eines jungen Mädchens entgegen. Während hing sie an seinem Halse, stürmischer als sonst zog er sie an sich.

Arm in Arm betraten sie das Esszimmer. Der Tisch war tadellos gedeckt, Frühlingsblumen dufteten in den Böden. Das Silber funkelte, die Wädel glänzten, ein unaussprechliches Wohlgefühl durchströmte den Mann.

Als nach der Suppe der Braten aufgetragen und das Mädchen hinausgegangen war, kam er um den Tisch herum und fügte sein Weibchen gehörig ab. „Wie harmonisch ist das alles, und wie glücklich sind wir doch, du mein über alles Geliebtes!“

„Man soll das Glück nicht beruhen, Bernhard,“ mahnte die junge Frau halb laut, seine Liebesworten stürmisch erwidern, „aber nun sei ein folgender Ehemann, nimm deine Serviette wieder vor und is, ehe alles kalt wird!“

Sie legte ihm Braten und Gemüse auf den Teller und freute sich, wie es ihm schmeckte. Sie selbst aß nur wenig.

„Es kam heut so über mich, weil ich verschiedenes von Wellin und den Hochfelds gehört habe, was ein seltsames Licht auf beide Familien wirft. Allerdings gehören die Dinge, welche erzählt wurden, der Vergangenheit an. Aber da sieht man wieder, daß gewisse Vorurteile nie vergehen, sondern von irgendeiner bösen Junge immer wieder aufgeführt werden. Hörst du bei den Hochfelds niemals etwas von alten unbesonnenen Familiengeschichten? Du warst doch jahrelang in dem Hause und gewissermaßen die Vertraute der Damen?“

Rona blinnte überaus auf. „Es wird sich um Klatsch handeln, Bernhard, über derlei hat keiner je auch nur eine Andeutung gemacht. Ich war immer überzeugt, daß im Hause des Barons nie etwas geschehen ist, was die Meinung der Öffentlichkeit zu schaden hätte.“

„Weißt du, daß Baron Hochfeld einen Bruder hat?“ „Daron wurde einmal gesprochen. Er war sogar der ältere von ihnen, der Majoratserbe, doch hatte er seine jüngeren Brüder und ging nach Amerika. Er ist seit langen Jahren verstorben.“

„Aha, also doch! Nun, ich dachte es mit. So ganz aus der Luft gegriffen sind solche Gerüchte nie. Man sagt, dem Herrn Baron war der Boden hier zu heiß unter den Füßen geworden. Er konnte nicht bleiben, daher der Verzicht und die Flucht ins Ausland.“

„Glaubst du, daß es sich so verhält, Bernhard?“ „Aber natürlich! Höre nur weiter: es handelt sich um einen ganzen Roman. Der Vater des Herrn von Wellin und der jetzt verstorbenen, Baron Woffgang Hochfeld, waren intime Freunde. Und da sieht man nun wieder, wohin solche Freundschaften führen. ... Baron Woffgang hatte Schanden gemacht, die er nicht so schnell begablen konnte, und hatte seinen Freund Wellin, der eine Vertrauensstellung bekleidete, zu besorgen gezwungen, das Geld aus der, jenem anvertrauten Kasse zu nehmen und ihm leihweise damit auszubahlen. Als dann bei Wellin's Kassenevision angefragt wurde, schaltete

er einen Boten zum Baron und bat um seinen ungehenden Besuch. Aber Baron Woffgang war bereits über alle Berge, und da Wellin's dem Ansehen nach das Geld nicht aufreiben konnte, so erschoß er sich.“

„Das ist ja entsetzlich! Mein, davon wagte ich kein Wort. Daher also die Fürsorge für den Herrn von Wellin, daher vielleicht auch die Verlobung. Baron Woffgang will jedenfalls an dem Sohn des unglücklichen Mannes wieder gutmachen, was ihm durch einen Hochfeld an Kummer und Schaden zugefügt wurde.“

„Ganz recht, so solle ich das Verhältnis des Herrn von Wellin zu den Hochfelds jetzt auch auf. Es ist sehr hochherzig vom Baron Woffgang, daß er die Schuld seines Bruders zu sühnen sucht.“

„Gewiß,“ pflichtete Rona bei, „er dürfte in diesem Bemühen nur nicht zu weit gehen. Diese Verlobung ist sicher kein Wert, ob er damit aber nicht auch eine Sünde, und zwar an seinem einzigen Kinde, begeht, ist eine offene Frage. Edith liebt ihren Verlobten nicht, ihr Herz hat noch nicht gesprochen: sie ist dem Jüngling freunde zugezogen, darüber hinausgehende Empfinden nicht.“

„Das ist sogar mit schon aufgegeben“, beständige Trinöve, seinen Glasieller mit einer Apfelsine seiner Frau zuschiebend. Sie verstand seinen bittenden Blick und begann logisch, die sonstige Frucht für ihn zu schälen. Er sah ihr so gerne zu, wenn ihre schlanken, weißen und wohlgeputzten Hände ihm die Nachspeise mundgerecht machten.

„Wenn Edith dem einen begegnet“, fuhr Rona fort, „welchem es vorzuziehen ist, ihre Liebe zu wählen, und so gibt es ein Unglück, denn Edith ist ein Charakter, und so wie ich sie kenne, wird nichts sie daran hindern, dem Juge ihres Herzens zu folgen.“

„Welche unglücklichen Konstellationen!“ Trinöve erhob sich und brachete beide Arme aus. „Gelegene Wahlzeit! Kind, wie glücklich sind wir doch, daß wir uns angehören dürfen, ohne einen Menschen um Rat fragen zu müssen. Ich habe es immer als eine Annehmlichkeit empfunden, daß ich keinen Anhang besäße. Und daß auch du deinem Menschen näher siehst, ist ein wahres Glück für uns.“

„Eine Flamme schlug ihr sich ins Gesicht. Er sollte es nicht sehen, drum barg sie das Gesicht an seiner Schulter.“

„Mein Bögelsen, mein kleines. Wir wollt scheitern, als habest du noch etwas auf dem Herzen. Ist es ein Wunsch, Liebchen? Im voraus ist er dir erfüllt.“ „Sie raffte sich zusammen, trotzdem sie sich verächtlich vorlief, und ihre Pulse hämmerten. „Ich habe mir — einmal muß es ja doch gesagt sein — ohne dein Wissen einen hübschen Schmauß, einen Anhangergelust, ohne ihn zu bezahlen. Sei mir nicht böse drum, das reizende Ding gefiel mir so außerordentlich, und aus Furcht, ein anderer Käufer könne mir zuvorkommen, sicherte ich es mir.“

„Du liebes Narrchen, und darum erglühst du wie ein auf heißer Lat ertrapptes, unartiges Schmalz? Alle Tage habe ich darauf gekostet, was dir wohl Freude bereiten könnte. Um wieviel handelt es sich?“ „Um vierhundert Mark“, sagte Rona mit tieferbeugtem Kopfe; er konnte nichts von ihrem Gesicht, nur ihr dunkles, glänzendes, zu einer geschmackvollen Strich geordnetes Haar sehen.

Trinöve lächelte, nahm die Schöne aus seinem Portefeuille und drückte sie seiner Frau in die Hand.

„Gib mir einen Kuß, Lieb, und hab' dich nicht so festklam! Die paar Schöne können dir meine Liebe noch nicht beweisen. Das Leben wird ganz andere Prüfungen senden, dir sowohl wie mir. Wir werden sie, davon bin ich überzeugt, beide glänzend bestehen, dann aber erst beweisen haben, daß wir des Blutes, welches der Himmel uns schenkt, würdig sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
Das Ausmachen von Frühkartoffeln, ohne Genehmigung des Kreisamtes ist strengstens verboten.
Flörsheim a. M., den 11. Juli 1917.
Die Polizeiverwaltung. Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.
Mit dem Reinigen der Schornsteine wird in hiesiger Gemeinde am Freitag, den 12. d. Mts. begonnen.
Flörsheim, den 10. Juli 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.
Zwecks Empfangnahme von Suppengemüse und Graupen sind bis Freitag, den 12. ds. Mts. abends, die Abschnitte 2 der Lebensmittelkarten in den hiesigen Lebensmittelgeschäften und sind von letzteren bis spätestens zum 13. d. M. auf dem Bürgermeisterrat, Zimmer 5 abzuliefern.
Flörsheim, den 11. Juli 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Katholischer Gottesdienst.
Freitag 8,30 Uhr Sakrament für Josef Weber. 7 Uhr Amt f. Schüler Karl Blees. (Knabenklasse).
Samstag 8,30 Stiftungsmesse f. Verstorbenen der Fam. Jol. Ignaz Müller. 7 Uhr Sakrament für Kath. Finger. (Altersgenossen)

Israelitischer Gottesdienst.
Samstag 15. Juli 1918.
Sabbat: Aoras.

Vorabendgottesdienst 8 Uhr 20 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.
Abendgottesdienst 10 Uhr 35 Min.



Suche grössere
Mengen junge

Kaninchen

ca. 3 Pfund lebend Gewicht
zu kaufen.

Gg. Vowinkel,
Kloberstrasse 6.



Garbenbinder

Gegen sofortige Bestellung sind zu haben. Muster
liegen vor bei
Jof. Altmaier.

Nervenarzt **Dr. Unkelhäuser,**
MAINZ, wohnt jetzt
Lotharstrasse 11, I.
Strassenbahnhaltestelle: Neubrunnenplatz, Telefon 1045.
Sprechstunden: 8-9, 12-1 und 3-5 Uhr.

Weisserüben-Samen
empfiehlt Heinrich Meßner, Untermainstraße.

Wer liefert täglich
1-2 Schoppen Ziegenmilch
für einen Kranken gegen gute Bezahlung.
Näheres im Verlag

Ordentl. Mädchen gesucht für besseres
im Rheinland. (Küchen- u. Wäsche-)
Näheres Expedition

Katholischer Leseverein, Flörsheim am Main.



Todes-Anzeige.

Schmerzlich bewegt, geben wir unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, dass es Gott dem Herrn gefallen hat, unseren langjährigen hochverdienten

**Vorsitzenden und Ehrenpräses
den Hochwürdigen Herrn**

Geistlichen Rat Spring

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er hat sich durch sein unermüdliches Wirken in unserem Verein ein bleibendes Denkmal geschaffen und er wird unvergessen sein solange sich noch Mitglieder um unsere Fahne scharen und wir bitten, Seiner fleissig im Gebete zu gedenken, wie es ja immer Sein Wunsch gewesen. Das vom Verein bestellte Seelenamt wird später bekannt gegeben werden.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß heute Morgen 10 Uhr unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau

Elisabetha Sahm Ww.

geb. Kohrmann,

im Alter von 58 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Jakob Sahm, z. Zt. im Felde,
Familie Albert Sahm, z. Zt. im Felde,
Andreas Sahm.

Flörsheim, den 9. Juli 1918.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag um 4 Uhr statt.

Danksagung.

Für die so ausserordentlich zahlreichen Beweise, wohlthuender Teilnahme, während der Krankheit, sowie bei dem Tode und der Beerdigung unserer guten unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau

Ursula Vollmer Ww.

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank den Herren Geistlichen und barmherzigen Schwestern für die liebevollen Besuche und Pflege während ihrer Krankheit. Der werten Nachbarschaft, und allen die uns bei dem schweren Verluste hilfreich zur Seite standen. Dank auch dem Allg. Staats-Eisenbahn-Verein, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Flörsheim, Frankfurt, Seligenstadt, den 11. Juli 1918.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Dienstag Abend unseren lieben Kameraden und Freund

Martin Joseph Schleith

plötzlich und unerwartet im Alter von 26 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Wir werden sein Andenken allezeit in Ehren halten und seiner nie vergessen.

Eddersheim, den 10. Juli 1918.

**Die Kameraden und Kamerädinnen
des Jahrgangs 1892.**

Elsässische Bankgesellschaft

Aktienkapital Mk. 20.000.000.— **FILIALE MAINZ,** Fernruf Nr. 52 und 91.

Verzinsung von Spargeldern zu günstigsten Zinssätzen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagender Geschäfte.

**Berschwiegente und zuverlässigste Erledigung aller
Angelegenheiten.**